Zwei Werke des Petronius Arbiter.

G. Studer hat in seiner gelehrten Abhandlung über das Zeitalter des Petronius Arbiter [1]) den Beweis zu führen sich bemühet, daß der Verfasser eines humoristischen Romans, von dem beträchtliche Stücke unter dem Namen Satyricon auf uns gekommen sind, und Gaius Petronius, der Freund des Kaisers Nero, über dessen Lebensweise und letzte Schicksale wir einen anziehenden Bericht in den Jahrbüchern (XVI 18—19) des Tacitus vorfinden, eine und dieselbe Person gewesen seien, eine Behauptung, welche zwar schon in den ältesten Ausgaben der Bruchstücke des Petronius ausgesprochen ist, aber nachher von namhaften Kritikern bestritten worden war. Gegenwärtige kurze Erörterung soll die jüngst vertretene Ansicht nicht etwa wieder umstoßen, sondern der Unterzeichnete hofft durch Bekämpfung einiger Voraussetzungen des um Petronius nicht wenig verdienten Gelehrten das Endergebniß seiner Untersuchung noch mehr zu sichern und solche Bedenken zu beseitigen, welche, wie die Sachen jetzt stehen, leicht aufkommen und die ganze Frage wieder in die frühere Ungewißheit zurück versetzen können. Denn sobald wir jenen Abschnitt der Studerschen Abhandlung (S. 58—59. 61—62), womit er zwei gegen die eben angegebene Meinung von Hadr. Valois und Pet. Burmann erhobene Einwürfe zurückgewiesen zu haben glaubt, einer unparteiischen Prüfung unterwerfen, so wird uns eine Schwäche der Widerlegung fühlbar, wodurch neuen Zweifeln gegen eine entschiedene Ueberzeugung über diesen vielbestrittenen Punkt der Zutritt nicht verwehrt werden kann. Valois und Burmann haben nämlich geltend gemacht, daß die Darstellung, aus welcher unsere Bruchstücke sich erhalten haben, ein

1) S. dieses Museum II, S. 50—92. 202—223.

großes und aus mehreren Büchern bestehendes Werk gewesen sei, daß dagegen jene von Tacitus erwähnte und von Gaius Petronius in den letzten Tagen seines Lebens verfaßte Schrift nur einen geringen Umfang hatte, weil ihr Verfasser in der kurzen Zeit von seiner Ungnade bei Nero bis zu seinem Tode weder Muße noch Kraft finden konnte, ein so umfangreiches Werk niederzuschreiben. Mit diesem Einwande, gestehen wir es nur, ist so leicht nicht fertig zu werden. Zwar entgegnet Studer (S. 61): 'wo sagt Tacitus etwas davon, daß Petronius seine Schrift in jenem engbegränzten Zeitraume abgefaßt habe? Er spricht überhaupt nicht von ihrer Abfassung, sondern gibt nur den Zeitpunkt ihrer Zusendung an Nero an'. Allein diese Abfertigung ist nicht begründet: denn erstens sagt Tacitus allerdings mit deutlichen Worten, daß Petronius kurz vor seinem Tode eine Darstellung der Ausschweifungen des Nero und seiner Lustgenossen entworfen, versiegelt und an den Kaiser abgefertigt habe: ne codicillis quidem, quod plerique pereuntium, Neronem aut Tigellinum aut quem alium potentium adulatus est: sed flagitia principis sub nominibus exoletorum feminarumque et novitate cuiusque stupri perscripsit atque obsignata misit Neroni. Zweitens geht auch aus der Natur der bisherigen Stellung des Petronius hervor, daß dieser erst nach der Zeit seiner Ungnade alles dasjenige niederschreiben konnte, was Tacitus angedeutet hat. Denn bis zu diesem Augenblicke war Petronius durch den Kaiser vielfach begünstigt und ausgezeichnet worden; auch hatte er sich an den Schwelgereien des üppigen Hofes nicht wenig betheiligt und in vielen Dingen den Ton angegeben. Wie hätte er also früher eine so bittere Satire auf seinen Gönner und Freund abfassen sollen? Erst als er plötzlich den Abgrund vor seinen Füßen erblickte und keinen Ausweg mehr offen sah, erkannte er das Verwerfliche und Nichtswürdige im Treiben des Nero, und da suchte er diesem wenigstens noch einen ebenso unerwarteten als getreuen Spiegel seines schandbefleckten Lebens vorzuhalten.

Vielleicht giebt es jedoch noch einen Weg, auf welchem wir den vorher dargelegten Schwierigkeiten uns entziehen können, und

wirklich hat Studer einen solchen an die Hand gegeben (S. 59): 'ferner dürfen die Worte des Historikers nicht dahin urgirt werden, als hätte er mit den Ausdrücken flagitia principis — perscripsit den Gesammtinhalt des von Petronius überschickten Buches erschöpfen wollen. Er konnte sich auf dieselbe Weise ausdrücken, wenn jene flagitia auch nur in den Zusammenhang der übrigen Erzählung verwebt, und als integrirender Theil des Ganzen aufgeführt waren.' Gut, die Schilderung des ausschweifenden nächtlichen Treibens am Hofe des Nero soll in den Zusammenhang der übrigen Erzählung verwebt gewesen sein! Was wird daraus weiter folgen? Daß diese übrige Darstellung entweder gleichzeitig mitausgearbeitet wurde, oder daß sie bereits fertig vorlag und jetzt mit einem neuen Stücke bereichert wurde. Von diesen beiden Fällen ist der erste, wie wir schon gesehen haben, geradezu unmöglich, der zweite aber höchst unwahrscheinlich. Denn da Petronius dieses als Hauptzweck verfolgte, den Nero mit einem Gemälde seiner geheimen Schandthaten zu überraschen, warum sollte er ihm dieses Bild nicht rein und unvermischt zuschicken, warum sollte er, seinem Zwecke ganz entgegen, die Wirkung seines Pinsels dadurch geschwächt haben, daß er seine derben und furchtbaren Züge durch eine Masse fremdartiger Farben verhüllt hätte? Studer wird bei seiner Annahme ferner zu der ebenfalls unwahrscheinlichen Voraussetzung genöthigt, daß bis dahin noch kein Erzeugniß der schriftstellenden Thätigkeit des Petronius erschienen sei. Dieses führt uns auf einen zweiten Einwurf der Gegenpartei.

Burmann bemerkt, Petronius habe seine Schrift nicht für das Publicum bestimmt; er habe sie versiegelt an den Kaiser geschickt, und da sich dieser dadurch tief verletzt fühlen mußte, werde er ihre Verbreitung gewiß nicht befördert, sondern mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln unterdrückt haben. Ich setze hinzu, daß Petronius alle Rücksicht gegen sein Hauptwerk aufgegeben und dasselbe einer sicheren Vernichtung überantwortet haben müßte, wenn er es mit einem solchen Nebenwerke verbunden und beide in die Hände eines erboßten Tyrannen ausgeliefert hätte. Allein Studer weiß auch hier noch einen Ausweg (S. 62): 'erstens nöthigen die Worte des

Tacitus uns keineswegs zu der Folgerung, daß die von Petronius an Nero gesandte Schrift das einzige Exemplar derselben gewesen sei; das Concept derselben konnte vorher in sichere Hände deponirt und nach dem bald darauf erfolgten Tode des Kaisers ohne Gefahr veröffentlicht worden sein.' Wohlan, die Freunde des Petronius sollen eine Abschrift des ganzen Werkes bekommen und nach Neros Tode herausgegeben haben! Da diese nun keine Ursache hatten, die auf Nero zielenden Stellen zu vernichten, und da das Ganze mit solchen Stellen verwebt gewesen sein soll, so müßten einige derselben sich in den uns erhaltenen Stücken wiederfinden. Das ist aber nicht der Fall, wie sowol Studer als alle besonnenen Ausleger eingestehen müssen. Wir werden auf diesem Wege also weiter zu der Annahme fortgeschoben, daß die geheimen Neronischen Abenteuer nicht in das ganze Werk, sondern nur in einen jetzt völlig verschwundenen Theil desselben eingeflochten waren, und während wir so von einer unverbürgten Voraussetzung zur anderen gedrängt werden, gerathen wir in Gefahr, jeden festen Boden unter unseren Füßen zu verlieren. Daher hat Studer diese letzte Consequenz auch nicht ziehen mögen; er eilt lieber zu einer andern Möglichkeit, worüber wir seine eigenen Worte (S. 62) hieher setzen: 'wenn man ferner nicht nöthig hat, die Worte "flagitia principis perscripsit" dahin zu urgiren, daß das ganze Buch eine Schmäh- und Spottschrift auf Nero gewesen sei . . ., so läßt sich wohl denken, wie Nero an einem Roman, wie wir ihn in dem Satyricon besitzen, sogar Gefallen und Unterhaltung finden konnte, und nur darüber sich ärgerte, daß seine Nächte . . . von Petronius als willkommener Stoff benutzt, und in seine Erzählung verarbeitet worden waren. War einmal diese Indiscretion durch Ausmerzung der ihn persönlich betreffenden Stellen wieder gut gemacht, so läßt sich nicht absehen, weshalb Nero gegen die übrige Schrift mit Feuer und Schwert hätte wüthen sollen'. Das ist eine neue Voraussetzung. Um erklärlich zu machen, warum die den Nero und seine Lustgenossen betreffenden Stellen aus unseren Stücken des Petronischen Werkes, worin sie ursprünglich verwebt gewesen sein sollen, ganz verschwunden sind, soll dasselbe noch bei Lebzeiten des Nero, das heißt zwischen

den Jahren 66 bis 68 nach Christi Gebürt [2]), einem weiteren Kreise von Lesern bekannt geworden sein. Das Genauere dieser Veröffentlichung hat Studer nicht dargelegt. Allein es können dabei zwei Fälle angenommen werden. Erstens könnte Jemand aus der Umgebung des Kaisers nach Tilgung der anstößigen Partien dem Petronius diesen Liebesdienst erzeigt haben. Das lautet jedoch mehr als abenteuerlich, und ist es nicht tausendmal wahrscheinlicher, daß Nero den ganzen ihm anstößigen und verhaßten Plunder der Vernichtung übergeben als einen Theil davon ausgesucht und vernichtet, den Rest aber aufbewahrt und bekannt gemacht habe? Der zweite Fall wäre, daß die Freunde des Petronius mit dem ihnen vorgeblich anvertrauten Concept noch vor Neros Tode ihre Zeitgenossen hätten belustigen wollen. Darum hätten sie jene Beschreibung der Neronischen Unzucht gestrichen und das Uebrige ohne Anstoß von Seiten des Kaisers herausgegeben. Allein auch diese Voraussetzung entbehrt aller Wahrscheinlichkeit. Nach Hinrichtung eines solchen Schlachtopfers der kaiserlichen Willkür war es schon gefährlich, als einen Freund desselben sich kenntlich zu machen, geschweige sich an seinen anstößigsten Geheimnissen auf jene Weise zu betheiligen. Und hätten die Besitzer der Handschrift des Petronius auch nur ein lückenhaftes Buch veröffentlicht, so wäre dem Nero dadurch deutlich genug verrathen worden, daß sie auch Einsicht in die unterdrückten und ihm anstößigen Stellen genommen hätten, daß diese sich vielleicht noch in ihren Pulten vorfänden. Und hatte Nero durch Verbannung der Silia (S. Tacit. Jahrb. XVI 20) nicht deutlich genug bewiesen, daß keine Nachsicht von ihm zu hoffen sei? Auch wußte Petronius besser für seine Freunde zu sorgen. Weit entfernt, eine so gefährliche Waare in ihren Händen zurückzulassen, zerbrach er sogar den

2) Es ist ein Versehen, wenn Studer (S. 50) und viele andere Gelehrte vor ihm den Tod des Petronius in das Jahr 67 nach Chr. setzen, ein Irrthum, der auf einer falschen chronologischen Ansicht über den Anfang des zwölften Buches der Tacitinischen Jahrbücher beruhet, wo in den meisten Ausgaben ein neues Jahr (49 n. Chr.) beginnt, obgleich Tacitus mit den Begebenheiten des Jahres 48 nach Chr. fortfährt. Dadurch ist dann die Chronologie der Regierung des Claudius und des Nero in den folgenden Jahresberichten um ein Jahr verschoben worden. In den neuesten Ausgaben ist der Irrthum verbessert, zuerst in der von mir besorgten.

Siegelring, womit er das Paquet an Nero versiegelt hatte, damit Keiner dadurch in Händel verwickelt werden könne: s. Tacit. a. a. O. c. 19.

Bis hieher bin ich Studer gefolgt und habe theils seine Annahmen geprüft, theils einige Folgen derselben hervorgehoben. Jetzt ist es Zeit, auch auf Tacitus wieder einen Blick zu werfen, und da ergiebt sich dann, daß er bei diesen Voraussetzungen fast ganz unberücksichtigt geblieben ist. Denn nach ihm war die Schrift, welche Petronius an Nero schickte, von Anfang bis zu Ende eine Schmäh- und Spottschrift: Studer aber behauptet, nur kleine Stücke derselben hätten den Nero und die Werkzeuge seiner Lust durchgezogen. Diese Stücke sollen vernichtet worden sein, und doch soll der Rest noch ein fast vollständiges Werk ausgemacht haben. Allein wenn wir bei der einfachen und natürlichen Auslegung der Worte des Tacitus stehen bleiben wollen, so müßte durch eine Vernichtung, wie Studer sie voraussetzt, der wesentliche Inhalt der gesammten Schrift nnd somit diese selbst vertilgt worden sein.

Wenn wir uns also, wie es scheint, vergebens bemühen werden, eine innere Beziehung zwischen der Satire des Petronius auf Nero und jenem Werke, was wir zum Theil noch lesen, zu entdecken, was wird daraus für den Verfasser des letzteren folgen? Werden wir etwa mit der Gegenpartei annehmen müssen, daß unser Petronius ein anderer gewesen als jener Gaius Petronius bei Tacitus, daß der Schriftsteller später oder auch früher gelebt habe als das Schlachtopfer des Nero? Das wäre ein rascher Sprung, und davor müssen wir uns jetzt um so eher hüten, als Studer mehrere Wahrzeichen aus unseren Bruchstücken des Petronius herausgefunden und mit vielem Geschick zusammengestellt hat, woraus ein Zeitgenoß des Nero und ein Mann, wie ihn Tacitus beschreibt, zu erkennen ist. Diese Kennzeichen, welche theils aus der Sprache theils aus dem Inhalte des Werkes geschöpft sind, behalten ihre ganze beweisende Kraft auch dann noch, wenn wir auf jede Verbindung der Schrift, deren Tacitus gedenkt, mit der uns stückweise erhaltenen für immer verzichten.

Wenn wir uns demnach nicht weiter damit quälen, etwas zu

beweisen, wovon das Gegentheil nur zu wahrscheinlich ist, so wird sich zeigen, daß die schriftstellerische Wirksamkeit des Gaius oder Titus [3]) Petronius folgenden Verlauf genommen hat. Während er sich noch im Glanze der Hofsonne wärmte und sein Gutachten über das rechte Wolleben und den feinen Ton dem Kaiser selbst als unübertreffliche Norm galt, während er die schwelgerischen Feste und prachtvollen Zurüstungen im Palaste des Nero anordnen half [4]), in dieser Zeit hat Petronius jenes umfangreiche und buntscheckige Werk in fröhlicher Muße ausgearbeitet und seinen Zeitgenossen zum besten gegeben, aus welchem unsere Stücke sich erhalten haben. Obgleich er in demselben allerlei verkehrte Zeitrichtungen zeichnete, namentlich den Verfall der Beredtsamkeit, die Bemühungen der Erbschleicher, den Hang zu schwelgerischen Gelagen und die rohesten Ausbrüche der Sinnenlust unbarmherzig genug bloßlegte, fröhnte er andrerseits den Bedürfnissen einer zügellosen und an schmutzigen Bildern sich ergötzenden Phantasie in einem solchen Grade, daß er mit seinen grobsinnlichen Darstellungen einem Wüstlinge, wie Nero, und ähnlichen nicht geringe Unterhaltung und Belustigung gewährt haben muß. Daher wird auch die Vermuthung gestattet sein, daß gerade diese Schrift mit zu den Mitteln gehörte, wodurch es Petronius gelang, sich bei Nero vorzüglich beliebt und angesehen zu machen. So sehr er die Miene anzunehmen weiß, als schildere er Verkehrtheiten und Unthaten, um sie an den Pranger zu stellen, so wenig kann er verbergen, daß er nicht ohne Wohlgefallen die gemeinsten und mannigfaltigsten Verirrungen roher Fleischeslust in langer unabsehbarer Reihe vor seinem Blicke vorbeziehen läßt. Ernste und

3) Gaius heißt sein Vorname bei Tacitus, Titus bei Plinius N. H. XXXVII 7 und bei Plutarch de discrim. am. et adul. c. 35. Sein Agnomen (Arbiter) erwähnt Tacitus beiläufig, aber nicht als Namensbezeichnung, weil das Agnomen noch nicht zu einem Cognomen durchgedrungen war. Den späteren Abschreibern seines Werkes war dieser Name wegen seiner Stellung zum Hofe des Nero besonders interessant, und da die Sitte, mit zwei Namen Jemanden zu benennen, während der Kaiserzeit die gewöhnliche war, so ließen sie das Pränomen ganz fahren.

4) Tacit. a. a. O. c. 18: inter paucos familiarium Neroni assumptus est, elegantiae arbiter, dum nihil amoenum et molle affluentia putat, nisi quod ei Petronius approbavisset.

nichtige Bestrebungen werden in bunter Aufeinanderfolge beschrieben, und Sittensprüche mit Darlegung der niedrigsten Aeußernngen der Lustgierde verbunden. Glauben wir an dieser oder jener seiner Personen einmal einen ordentlichen Menschen zu haben, so finden wir denselben bald nachher in der schmutzigsten Umgebung, und mit beispielloser Unbefangenheit erzählen sie Dinge von sich selbst, wobei uns die Haare zu Berge stehen, und zwar in einem Tone, als wenn das gar nichts Ungewöhnliches wäre. Wer denkt dabei nicht an die Beschreibung des Petronius bei Tacitus a. a. O. c. 18: Ac dicta factaque eius quanto solutiora et quandam sui negligentiam praeferentia, tanto gratius in speciem simplicitatis accipiebantur. So wie der Mann in seinem Leben gewesen, so giebt er sich auch in seinem Werke hin. Der lüsterne Satyr und der Tugendprediger gehen auf demselben Pfade friedlich neben einander: der letztere schweigt oder brüllt leere Worte, wenn der erstere seinen schmutzigen Neigungen sich überläßt, und dieser hört ruhig an was jener predigt, fest überzeugt, daß der Mann mit den schönen Worten um nichts besser als er selbst sei.

Welche Gewährsmänner unter Griechen und Römern mag dieser seltsame Mensch sich als Muster der Nachahmung gewählt haben? Daß er von der Varronischen Satura die Form entlehnte, namentlich prosaische Erzählung und Verse nach dem Beispiele des Varro mit einander verband, wird mit Recht ziemlich allgemein angenommen. Allein für die schmutzigen Abenteuer seiner Helden konnte er aus Varro wenig oder gar nichts benutzen. Dafür gewährten die Phlyaken und Kinädologen eines Sotades, Alexander Aetolos und anderer geistesverwandter Griechen reiche Ausbeute. Daß nun solche Sachen gerade zur Lieblings-Lectüre des Gaius Petronius gehörten, meldet Tacitus am a. O. c. 19. 'Auch hörte er vorlesen', heißt es bei ihm, 'nichts über Unsterblichkeit der Seele oder Ansichten der Weisen, sondern leichtfertige Gedichte und tändelnde Verse' [5]. Das ist ein willkommener und lehrreicher Blick, den uns Tacitus in das üppige Cabinet des Petronius zu Cumä, wo sich

5) Audiebatque referentes, nihil de immortalitate animae et sapientium placitis, sed levia carmina et faciles versus.

dieser damals aufhielt, gewährt hat! Der Mann, welcher selbst einen leichtfertigen Roman und tändelnde Verse in demselben verfertigt hatte, verweilte noch in den letzten Stunden seines Lebens unter jenen Kunstgenossen, mit welchen er früher gewetteifert hatte. Wollte Jemand bei den tändelnden Versen auch an eigene des Petronius denken, so daß er sich Stellen aus seinem Romane hätte vorlesen lassen, so möchte ich dagegen nicht ankämpfen, wofern dabei nicht ausschließlich an jenes Werk gedacht werden soll: denn in diesem Falle dürften wir von Tacitus einen Wink erwarten, der nicht gegeben ist.

So weit über das erste und das Hauptwerk des Petronius! Dieser selbst hatte nicht daran gedacht, ein zweites zu schreiben, als er im Jahre 66 nach Chr. Geb. plötzlich eine unwillkommene Veranlaßung dazu empfing. Im Gefolge des Nero, welcher eine Reise nach Campanien machte, befand sich auch sein Freund und Arbiter, und war bis Cumä vorausgegangen. Von Tigellinus angeschwärzt wurde er hier angehalten und sollte in eine Criminal-Untersuchung verwickelt werden, deren Erfolg aus den dazu getroffenen Vorbereitungen nur zu sicher voraus zu sehen war. Daher entschloß er sich zum freiwilligen Tode, ließ sich die Adern öffnen und lebte noch einige Tage unter seinen Freunden und Sklaven so hin, indem er die blutenden Adern bald verbinden bald wieder fließen ließ, damit sein Tod einem natürlichen ähnlich sähe. Diese kurze Muße benutzte Petronius zu einer seltsamen Kunstschöpfung, indem er die nächtlichen Ausschweifungen des Nero zum Gegenstande seiner Darstellung machte, und diesen als erfinderischen Erzmeister einer nichtswürdigen Kunst unter einem Haufen liederlichen Gesindels aufführte. Was bezweckte Petronius mit diesem nur zur Mittheilung an Nero bestimmten Büchlein? Zweierlei: zuerst sollte Nero sich einmal in einem getreuen Spiegel schauen, um dadurch, wenn auch nicht zur Beschämung, wenigstens zur Verachtung und zum Abscheu gegen sich selbst genöthigt zu werden; ferner wollte Petronius diesen merken lassen, daß ihm seine geheimsten Schandlaster bekannt gewesen wären. Das war die einzige Rache, die er vor seinem Tode noch an Nero nehmen wollte. Da jedoch dieses Buch ohne Gefährdung eines

dritten nicht veröffentlicht werden konnte, so begnügte Petronius sich damit, das Manuscript dem Kaiser gleich nach seinem Hinscheiden versiegelt überreichen zu lassen. Dieser wird dasselbe nach genommener Einsicht ohne Zweifel vernichtet haben. Allein die Kunde über dessen Inhalt im Allgemeinen hat sich durch die Freunde des Petronius erhalten oder ist von Vertrauten des Hofes verbreitet worden. Was uns Tacitus darüber mittheilt, ist so sorgfältig und bestimmt ausgedrückt, daß auch wir von der Beschaffenheit dieses Sendschreibens uns eine deutliche Vorstellung machen können. 'Die Ausschweifungen des Kaisers unter Aufführung der Lustknaben und Weibsbilder und jedes unerhörten Schändungsactes' 6) waren darin verzeichnet. Halten wir uns auch hier so genau als möglich an den überlieferten Bericht, so erkennen wir, daß der Inhalt dieser Zuschrift von Anfang bis zu Ende persönlich war. Alle die einzelnen Lustwerkzeuge, männliche und weibliche, deren Nero sich zur Sättigung roher Begierden bediente, waren namentlich aufgeführt, und jeder unerhörte Schändungsact, wozu sie sich dem Kaiser hatten hergeben müssen, war ausgemalt, und zwar mit Farben aus dem Topfe eines Petronius! Hätte dieser, wie Studer (S. 61) annimmt, seine Darstellung mehr im Allgemeinen gehalten und es dem Leser überlassen, sie auf Nero und dessen Hof zu deuten, so würde er seinem Zwecke, den Nero auf eine für diesen empfindliche Weise zu überraschen, entgegen gearbeitet haben. Wie viel tiefer mußte das Sendschreiben bei Nero eindringen, wenn er alle Unthaten, die er unter dem Schleier der Nacht verborgen glaubte, auf einmal ans Tageslicht herangezogen und unbarmherzig aufgedeckt sah? Eine nähere Charakteristik dieser zweiten und kleineren Schrift des Petronius läßt sich nur vermuthungweise geben, da mehrere Arten, einen solchen Plan auszuführen, sich denken lassen. So konnte die gesammte saubere Sippschaft des Neronianischen Harems als irgendwo zusam-

6) Tacit. c. 19: flagitia principis sub nominibus exoletorum feminarumque et novitate cuiusque stupri. Die exoleti und feminae sind die eigenen Lustknaben und Dirnen des Nero: daher ist auch bei nominibus nicht an allgemeine und erdichtete Namen zu denken.

menkommend aufgeführt werden, und hier konnte jeder Einzelne, sich rühmend oder sich beklagend, erzählen, was der Kaiser in seinen nächtlichen Orgien mit ihm angefangen habe. Allein noch größeren Eindruck mußte die Darstellung hervorbringen, wenn die Werkzeuge der kaiserlichen Lust mit Nero in Zwiegesprächen vorgeführt wurden. Denn so konnte das Haupt aller unzüchtigen Handlungen in seiner tiefen sittlichen Versunkenheit selbst und unmittelbar hervortreten.

Sobald Petronius einmal sich entschlossen hatte, vor seinem Scheiden aus diesem Leben noch eine derartige Zuschrift auszuarbeiten, konnte ihm die Ausführung seines Entschlusses nicht schwer fallen. Denn die Beschreibung beispiellos schmutziger Scenen war ihm aus früherer Zeit und von seinem Hauptwerke her geläufig: er brauchte die Farben nur noch etwas greller und bunter aufzutragen, als er früher gethan hatte. Dann mußte er sich mehr an die Wirklichkeit, an gegebene Namen und Personen, anschließen. Etwas Ernsteres in seinen letzten Stunden zu treiben, fiel ihm nicht ein, denn der Glaube an ein jenseitiges Dasein fehlte ihm, und um seinen Namen bei der Nachwelt war er ebenfalls unbekümmert 7), da ihm das Treiben der Menschen als närrische Schaubühne vorkam, auf welcher auch er seine Rolle bis zu Ende fortspielen müsse.

Eine Frage bleibt noch zu beantworten, wie nämlich Petronius zu dem Stoffe seiner geheimen Geschichte gekommen sei. Auch darüber giebt uns Tacitus (XVI 20) Aufschluß, und zwar in einer Weise, daß wir auch daraus lernen, die Satire des Petronius sei rein persönlich gewesen. Tacitus erzählt (a. a. O. c. 20), als Nero das Sendschreiben des damals schon hingeschiedenen Petronius gelesen, sei er anfangs darüber ungewiß gewesen, wie doch sein erfinderisches nächtliches Treiben dem Petronius bekannt geworden wäre: bald aber habe sein Verdacht und sein Zorn die Silia, Gemahlin eines Senators, die er selbst zu jeder Lustbefriedigung mißbraucht hatte, getroffen. Er jagte sie ins Elend, weil

7) Tacit. a. a. O.: alloqui amicos, non per seria nec quibus gloriam constantiae peteret. . . . Servorum alios largitione, quosdam verberibus affecit. Iniit epulas, somno indulsit, ut quanquam coacta mors fortuitae similis esset.

sie, dem Petronius in hohem Grade befreundet, nicht verschwiegen habe, was sie geschauet und was sie über sich ergehen gelassen hatte[8]). Silia selbst ist in der Darstellung des Petronius ohne Zweifel geschont und nicht namentlich erwähnt worden: aber durch sie war jener mit allen nächtlichen Gräueln des Neronischen Palastes und seiner schmählichen Bewohner vertraut geworden; sie hatte es ihm möglich gemacht, die Rolle, welche jeder von ihnen in dem wüsten Drama mit Nero zu spielen angewiesen war, aufzuzeichnen und darzustellen. Doch mir würde schwindelig werden, wenn ich diesen Abgrund sittlicher Versunkenheit noch weiter beleuchten wollte, nec scire fas est omnia. Aber das dürfen wir wissen oder vielmehr mit Sicherheit voraussetzen, daß es in der zweiten Schrift des Petronius noch viel ärger herging als in den anstößigsten Stücken, die aus seiner ersten sich erhalten haben und die mehr als Zeichen der Zeit und Ausfluß einer ungewöhnlichen und räthselhaften Persönlichkeit als durch den Werth der Darstellung unsere Beachtung verdienen.

8) Tacit. a. a. O.: Agitur in exsilium, tanquam non siluisset quae viderat pertuleratque.

F. Ritter.